



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Loewensberg, Verena, *Ohne Titel*, 1965, Öl auf Leinwand,
120 x 120 cm (Bildmass), Privatbesitz

Bearbeitungstiefe



Name

Loewensberg, Verena

Namensvariante/n

Coray-Loewensberg, Verena
Wickart-Loewensberg, Verena

Lebensdaten

* 28.5.1912 Zürich, † 27.4.1986 Zürich

Bürgerort

Zürich

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Malerin, Zeichnerin und Grafikerin. Mitglied der
Künstlergruppe Allianz, Vertreterin der konkreten Kunst.
Verheiratet mit Hans Coray

Tätigkeitsbereiche

Malerei, Zeichnung, Siebdruck, Druckgrafik

Lexikonartikel

Der Vater Paul Loewensberg, Sohn einer eingewanderten
deutsch-jüdischen Getreidehändlerfamilie, ist als Mediziner
tätig. Die Mutter, Erika Idda Spühler, studiert bis zur Geburt
von Verena, der drei Geschwister folgen, ebenfalls Medizin.
Von 1912 bis 1914 lebt die Familie in Berlin, zieht 1915 ins
Tessin und lässt sich 1918 in Sissach (Kanton Basel-
Landschaft) nieder. Dort eröffnet Paul Loewensberg eine
Landarztpraxis. Verena besucht die Untere Töchterschule in
Basel und tritt 1927 in die Gewerbeschule Basel ein. Besuch
der allgemeinen Fächer Weben, Sticken, Entwerfen und

Farbenlehre. 1929 vorzeitiger Schulaustritt, Lehre bei der
Weberin Martha Guggenbühl in Speicher (Appenzell
Ausserrhoden), Tanzausbildung bei Trudi Schoop in Zürich.
1932 Heirat mit [Hans Coray](#), promovierter Romanist und
Gestalter (unter anderem des «Landi-Stuhls»). 1933
gemeinsamer Aufenthalt in Ascona-Saleggi, 1934 Rückkehr
nach Zürich. Kontakte zu Kunstschaffenden aus
unterschiedlichen Bereichen, lebenslange Freundschaft mit
[Max](#) und [Binia Bill](#). 1935 Reise nach Paris und kurzzeitiges
Studium an der von der Schweizerin Edvige Schläpfer
gegründeten Kunstschule Académie Moderne, die aus dem
Kreis der Künstlergruppe Abstraction-Création entstanden
ist. Vom Akademismus enttäuscht, bricht Verena
Loewensberg die Ausbildung kurzerhand ab. Max Bill,
selber Mitglied von Abstraction-Création, nimmt sie bei
Atelierbesuchen mit; dabei lernt sie das Werk verschiedener
Künstler wie [Jean Arp](#), Marcel Duchamp, Antoine Pevsner,
Theo van Doesburg und Georges Vantongerloo kennen. Vor
allem das Schaffen der zwei letztgenannten wirkt sich
inspirierend auf ihr Werk aus. Aufnahme in den Kreis der
Zürcher Avantgarde, Zugehörigkeit zu den ab den 1950er
Jahren so genannten [Zürcher Konkreten](#) (Max Bill, [Camille
Graeser](#), [Richard Paul Lohse](#)). 1936 an der wegweisenden
Ausstellung *Zeitprobleme in der Schweizer Malerei und
Plastik* im Kunsthaus Zürich vertreten; ab 1937 Mitglied der
Künstlergruppe [Allianz](#). Beteiligung an deren Ausstellungen
und Editionen (*Almanach neuer Kunst in der Schweiz*, 1940;
Bulletin abstrakt/konkret der Galerie des Eaux-Vives,
Zürich, 1945). 1943 Geburt des Sohnes Stephan, 1946 der
Tochter Henriette. Lebensunterhalt durch freie Tätigkeit im
Bereich von Stoffentwurf und Gebrauchsgrafik,
Zusammenarbeit mit Hans Coray, vor allem für
Ausstellungsbauten. 1949 Scheidung von Hans Coray. 1953
Heirat mit Alfons (Föns) Wickart. Eröffnet 1964 aus Passion
für klassische und zeitgenössische Musik das
Schallplattengeschäft City Discount, das bis zur Schliessung
1970 ein Treffpunkt der Schweizer Musikszene bleibt. Ab
1970 ausschliessliche Konzentration auf die bildende Kunst.
Zwischen 1977 und 1980 zahlreiche Reisen unter anderem
nach Frankreich, Italien, Irland, in die USA und nach Japan.
1966 Ausführung der einzigen Arbeit im Bereich Kunst am
Bau, das Deckengemälde in der Kirche St. Michael,
Gemeinde Zollikerberg. 1969–1976 Mitglied der
Eidgenössischen Kunstkommission. Verena Loewensberg ist
in Zürich bestattet, ihr Ehrengrab befindet sich auf dem
Zürcher Friedhof Sihlfeld.

Ab 1936 in der Schweiz, ab 1949 im Ausland in zahlreichen
repräsentativen Ausstellungen über konkrete und
konstruktive Kunst vertreten. 1967 Einzelausstellung im
Helmhaus, Zürich, 1981 Retrospektive im Kunsthaus Zürich
und im Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen, 1982 in der
Modernen Galerie Bottrop, 1992 im Aargauer Kunsthaus
Aarau, 1998/1999 im Haus für konstruktive und konkrete

Kunst, Zürich, 2006/2007 im Haus Konstruktiv Zürich und 2012 im Kunstmuseum Winterthur. 2009 Werkverzeichnis der Druckgrafik (59 Nummern), 2012 Werkverzeichnis der Gemälde (632 Nummern).

Im Mittelpunkt von Verena Loewensbergs Schaffen steht die Suche nach der Vereinigung von Ratio und Empfindung, Systematik und Einfallsreichtum, universeller Ordnung und psychischer Energie. Sie entwickelt weder ein festes Programm, noch stützt sie sich auf eine theoretische Grundlage. «Ich habe keine Theorie, ich bin darauf angewiesen, dass mir etwas einfällt», äussert sie 1977. Das Werk weist keine lineare Entwicklung auf, sondern artikuliert sich in periodisch wechselnden und oft rückbezüglichen Bildkonstruktionen, von der extremen Reduktion bis zur geometrisch komplexen Verflechtung. Wiederkehrende Themenkreise sind die Beziehungen zwischen Linie und Fläche, Figur und Grund, Zentrum und Rand sowie Symmetrie und Asymmetrie, Statik und Bewegung, Reduktion und Expansion. Basis bilden einfache geometrische Formen wie Vieleck, Rechteck, Dreieck, Kreis sowie deren Teilungen und Kombinationen. Allerdings sind diese mathematisch so komplex miteinander verbunden, dass die zugrundeliegenden Ordnungsstrukturen (wie Progressionen, Rotationen) dem Betrachter meist verborgen bleiben. Wesentlichen Anteil an der Formulierung hat die Farbe als psychisch-energetische Komponente. Ihre Anwendung umfasst – von Schwarzweiss zu den Primär- sowie aufgehellten Mischfarben – ein äusserst differenziertes Spektrum von Farbtönen und -kombinationen.

Verena Loewensbergs Hauptmedium ist die Malerei, die sie 1944 aufnimmt. Die Gemälde führt sie stets in Öl auf Leinwand und auf der Grundlage vorgängiger Farbstiftstudien auf Millimeterpapier aus. Die Malerei wird von der Arbeit auf Papier, Aquarell, Gouache, Tempera (vor allem im Frühwerk) sowie von der Druckgrafik (mit Schwerpunkt ab den 1970er Jahren) begleitet. Trotz ihres Interesses für die Skulptur und mehrerer Entwürfe hat Verena Loewensberg insgesamt nur deren zwei realisiert: eine Miniskulptur aus Chromstahl für das *Schubladenmuseum* von [Herbert Distel](#) (1971) und eine Skulptur aus Holzstäben (1981). Die Werke sind (mit Ausnahme der *Twins*, 1976–1977) stets ohne Titel aufgelistet, um – wie Loewensberg sich äusserte – die Wahrnehmung unvoreingenommen auf die Bilderfahrung hinzulenken.

Nach ersten gegenständlichen und abstrakten Experimenten setzt das konstruktive Werk konsequent im Jahr 1936 ein, vorerst ausschliesslich in der Arbeit auf Papier. Die 1930er und 1940er Jahre stehen im Zeichen der Erprobung der Bildmittel zwischen Anlehnung an die Abstraction-Création und Neufindung; sie bilden die Grundlage für die zukünftige Ausweitung der Themenkreise. In den 1950er Jahren steht die rhythmische Anordnung von Linien-, Kreis- oder Rechteckelementen in meist kleinteiliger Gruppierung mit Bewegungsverlauf in der Rotation im Vordergrund. Ab den 1960er Jahren erste Werkgruppen mit Variierung eines spezifischen Themenspektrums (zum Beispiel Werkreihen von Quadrat-, Kreis- und Streifenformationen). Steigerung hinsichtlich der Intensität der Farbe und der Expansion der Formgebung in Auseinandersetzung mit zeitgleichen Tendenzen wie Hard Edge und Signalkunst. Ab den 1970er Jahren vermehrte Vertiefung in Themengruppen. 1970 bis

1974 rund dreissig verschiedenartige Kreisformationen mit weissem Zentrum, im weitesten Sinn als Mandalas aufzufassen. 1974–1975 führt Verena Loewensberg einen 21-teiligen Zyklus horizontaler Streifenbilder im Format 120 × 80 cm aus, die aufgrund der fein tradierten rhythmischen Bildaufteilung und atmosphärischen Farbtemperatur geradezu lyrisch anmuten. 1976–1977 folgt der 18-teilige Werkzyklus der *Twins*; er umfasst jeweils zwei monochrome Leinwandbilder von je 20 × 20 cm in einem gemeinsamen Rahmen, in Loewensbergs Schaffen die radikalste Konzeption einer Bildlösung. 1977–1978 entsteht eine Werkfolge von neun formal reduzierten Diptychen als Nachhall des Japanaufenthalts von 1976. Zwischen 1979 und 1980 hält sich Verena Loewensberg in Sizilien auf, um die antike Tempelarchitektur zu studieren; deren klassische Proportionalstruktur wird 1981–1985 in einer 15-teiligen Variationsreihe rektangulärer Balkenelemente aufgenommen. 1984 Beginn des letzten und mit dreissig Werken umfangreichsten Werkzyklus. Die Basis bildet das aus dem Quadrat entwickelte unregelmässige Vieleck auf quadratischem Grund (100 × 100 cm). Der Zyklus basiert mit zwei Ausnahmen auf Zweifarbigkeit; in der Konsequenz der Formulierung von Intension und Extension sowie der wechselnden Nuancierung des Farbklangs bildet er den reifen Schluss- und Höhepunkt von Loewensbergs vielstimmigem Lebenswerk.

Dem inneren Kreis der so genannten Zürcher Konkreten zugehörig, nimmt Verena Loewensberg durch ihr Geschlecht, ihre Wesensart und ihr Werkverständnis eine gesonderte Stellung ein. Vor allem ihre freiheitliche Auffassung konstruktiver Kunst trägt dazu bei, dass sich die verdiente Anerkennung lange verzögert. Aus der heutigen Distanz, in der Neubewertung der historischen Entwicklung, ist es gerade die formale Komplexität ihres Werkes, die sich als besondere Qualität erweist.

Werke: Aarau, Aargauer Kunsthaus; Bern, Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Kultur, Bundeskunstsammlung; Bonn, Arithmeum; Bottrop, Josef Albers Museum Quadrat Bottrop; Buffalo, The Albright-Knox Art Gallery; Chur, Bündner Kunstmuseum; Düsseldorf, Museum Kunstpalast; Humlebæk (DK); The Louisiana Museum of Modern Art; Ingolstadt, Museum für Konkrete Kunst; Laufen, Sammlung Ricola; Locarno, Collezione della Città di Locarno; Ludwigshafen am Rhein, Wilhelm-Hack-Museum; Kunstmuseum Luzern; Napa (CA, USA), The Hess Art Collection; Pfäffikon, Vögele Kulturzentrum, Stiftung Charles und Agnes Vögele; Schaan (FL), Hilti Art Foundation; Sissach, Einwohnergemeinde; Studen, Fondation Saner; Stuttgart, Daimler Kunst Sammlung; Tel Aviv, Tel Aviv Museum of Art; Ulm, Kunsthalle Weishaupt; Vaccinago di Ameno (I), Fondazione Antonio e Carmela Calderara; Veszprém (HU), Moderne Galerie. Sammlung László Vass; Waldenbuch (D), Museum Ritter, Sammlung Marli Hoppe-Ritter; Kunstmuseum Winterthur; Wuppertal, Von der Heydt-Museum; Würzburg, Museum im Kulturspeicher. Sammlung Peter C. Ruppert; Zollikerberg, Kirche St. Michael, Michaelskapelle, Deckenmalerei (1966); Kunsthaus Zug; Kunsthaus Zürich; Kunstsammlung Kanton Zürich; Kunstsammlung der Stadt Zürich; Graphische Sammlung ETH Zürich; Zürich, Haus Konstruktiv; Zürich, UBS Art Collection; Zürich; Schweizerische Nationalbank.

Elisabeth Grossmann, 2012

Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.

Literaturauswahl

- *Verena Loewensberg 1912-1986*. Hrsg.: Henriette Coray Loewensberg. Werkmonografie von Elisabeth Grossmann. Katalog der Gemälde von Henriette Coray Loewensberg unter Mitarbeit von Renate Holliger. Zürich: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft / Verlag Scheidegger & Spiess, 2012 (Oeuvrekataloge Schweizer Künstler und Künstlerinnen 25) [mit ausführlicher Bibliographie]
- *Verena Loewensberg. Druckgraphik*. Zürich, Graphische Sammlung der ETH, 2009. Texte: Bernadette Walter [et al.]. Zürich: Stiftung für die Graphische Kunst in der Schweiz, [2009]
- Eugen Gomringer: *Zur Sache der Konkreten*. Mit einem Nachwort von Karl Riha. Wien: Splitter, 2000
- *Verena Loewensberg. Retrospektive*. Zürich, Haus für konstruktive und konkrete Kunst, 1998-99. Texte: Margit Weinberg Staber, Elisabeth Grossmann (Schriften 30)
- *Karo Dame. Konstruktive, konkrete und radikale Kunst von Frauen von 1914 bis heute*. Aargauer Kunsthau Aarau, 1995. Hrsg.: Beat Wismer. Baden: Lars Müller, 1995
- *Verena Loewensberg (1912-1986)*. Aargauer Kunsthau Aarau, 1992. Ausstellung und Katalog: Beat Wismer. Baden: Lars Müller, 1992
- *Verena Loewensberg*. Kunsthau Zürich; Ludwigshafen, Wilhelm-Hack-Museum, 1981. [Texte:] Maurice Besset, Willy Rotzler, Manfred Fath. Zürich, 1981
- Susanne Kappeler: *Verena Loewensberg. Betrachtungen zum Werk einer konstruktiven Malerin*. 2. Auflage. Zürich: ABC-Verlag, 1980
- *Verena Loewensberger, Rolf Luethi*. Helmhaus Zürich, 1967. [Text:] Felix Baumann. Zürich, 1967

Website

<http://www.sikart.ch/Forschung/LaufendeBasisprojekte/tabid/178/activeid/54/Default.aspx>

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4001130&lng=de>

Letzte Änderung

17.11.2020

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bätschmann: